

## **HITLERS VERNICHTUNGSSTRATEGIE**

### **Die Flucht- und Befreiungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mittel-europas**

#### **Band I/14**

### **Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 15. Januar 1945 bis zum 20. Januar 1945**

Aufgrund der Tatsache, daß die Flucht aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mittel-europas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. Wetterlage
02. Ostkrieg
03. Baltikum
04. Ostpreußen
05. Polen
06. Reichsgau Wartheland
07. Ostbrandenburg
08. Schlesien
09. Westpreußen
10. Danziger Bucht
11. Ostpommern
12. Ostsee
13. Rumänien
14. Jugoslawien
15. Ungarn
16. Slowakei
17. Sudetenland
18. Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei)
19. Österreich
20. UdSSR
21. Westkrieg
22. Mitteldeutschland (spätere sowjetische Besatzungszone)
23. Westdeutschland (spätere nordamerikanische, britische und französische Besatzungszone)
24. NS-Regime (Propaganda, Drohungen, Zwangsmaßnahmen etc.)
25. Anti-Hitler-Koalition (politische Absprachen, Nachkriegspläne etc.)

**15.01.1945**

**Wetterlage:** 20° Kälte - schneidender Ostwind.

**Ostpreußen:** Die sowjetische Luftwaffe fliegt erstmalig schwere Luftangriffe gegen Königsberg.

Die ersten Flüchtlingszüge verlassen Königsberg. Tausende von Königsbergern versuchen, mit der Bahn zu flüchten. Die planmäßigen Personenzüge kommen mit stundenlangen Verspätungen an, denn alle militärischen Truppen- und Nachschubtransporte haben absoluten Vorrang.

Stadt Sensburg – Erlebnisbericht der Lore E. (x001/90): >>Alle privaten Freuden und Leiden (gingen) nun endgültig und restlos unter in der Sorge um unsere und Ostpreußens nächste Zukunft, denn der russische Ansturm, der im Herbst bei Goldap noch einmal zum Stehen gebracht war, hatte nun wieder begonnen.

Im Rundfunk interessierten uns nur noch die Wehrmachtsberichte, und auch die Ruhe (in) unserer kleinen Stadt war ganz dahin. Waren früher einzelne Flüchtlingszüge durchgekommen oder einige Einheiten der Wehrmacht, vor allem Pferde und nochmals Pferde, so begann nun schlagartig der größte und traurigste Flüchtlingszug, den die Weltgeschichte bisher vielleicht überhaupt erlebt hatte.

Tag und Nacht rollten die Züge, und Tag und Nacht rollten die Räder der Flüchtlingstrecks in unabsehbarer Folge gen Westen. Traurig und unendlich rührend zugleich wirkten oft diese ärmlichen Leiterwagen, aus deren Innerem ganz vermummte Kinderköpfchen neugierig hervorsahen. Die an den Sprossen angebundenen Töpfe und Kannen klapperten laut. Oft trottete ein Schaf oder eine Kuh hinterher. Das waren meist diejenigen, die schon aus Rußland oder den Oststaaten unterwegs waren. Später folgten die ostpreußischen Trecks. Sie zeichneten sich oft durch stabilere Bauart und reiche Innenausstattung aus, d.h. statt des Strohs saßen die Leute in warmen Federbetten, und die Seitenwände waren oft mit Brettern ausgeschlagen. Darüber wölbte sich ein Dach; z.T. war auch alles mit Läufern, den sog. Flickendecken, verhängt. ... Einige Trecks zeigten sogar Autoräder mit Gummibereifung.

Dann begann auch die gesamte Wehrmacht, sich aus Polen her westwärts abzusetzen. Auch sie zog in tage- und wochenlanger Folge vorüber. Auffällig war es, daß die meisten Einheiten, die früher motorisiert waren, wie z.B. die Flak, jetzt auf Pferdewagen oder zu Fuß nach Westen zogen. Oft blieben die Kolonnen, der verstopften Straßen wegen, stundenlang stehen. Dann gingen wir mit heißem Kaffee heraus, oder Soldaten und Flüchtlinge kamen in buntem Wechsel zu uns, um sich aufzuwärmen und etwas zu kochen. - Immer wieder drängte sich die quälende Frage auf, wann wohl die Reihe an uns sein würde.

Natürlich hatten wir schon lange vorher unseren Fortgang in Erwägung gezogen. Aber es wurden keine Evakuierungsscheine ausgegeben, und ohne diese hätten wir an anderen Orten nirgends Kohlen und Kartoffeln erhalten. Außerdem wurde jeder schwer bestraft, der öffentlich von drohender Russengefahr redete.<<

Stadt Pillau, Kreis Samland – Erlebnisbericht des A. S. (x001/147): >>Es war Mitte Januar 1945 als bei uns in Pillau die Unruhe aufstieg und jede Sicherheit ins Wanken brachte. Bis dahin war unser Städtchen auf der vorgeschobenen Landzunge des Samlandes, fernab vom Durchgangsverkehr, ja eigentlich vom Kriegsgeschehen überhaupt, wie ein fernes Eiland - unwirklich dahinträumend!

Die Kriegsmarine in unseren Mauern hielt trotz der erhöhten und angespannten Arbeit den alten Rahmen, sie war gepflegt und zuversichtlich, völlig unverbraucht und ungeheuer optimistisch. ... Wer sah denn das Gespenst, das hinter uns allen stand? Wohl hatten im Herbst 1944 Flüchtlingstransporter Esten und Letten, verzweifelte Menschen mit kargem Gepäck, bei uns abgesetzt zur Weiterbeförderung. ... An die Prophezeiung der Verwundeten: "Die Russen sind nicht aufzuhalten, sie werden auch noch hierher kommen", glaubte im Grunde keiner von uns.

Es mußte ja etwas kommen, es mußte ja eine Wendung eintreten, die Front mußte ja wieder gehalten werden!

Und nun auf einmal lag Angst in der Luft, eine Bedrängnis, die man nicht mehr bezwingen und wegleugnen konnte. Dieser und jener sprach von Flucht, noch hielt man's für feige und voreilig, wollte selbst noch Beispiel geben, um die Angstpsychose nicht ausbrechen zu lassen. Aber die Spannung und Unruhe wuchs von Tag zu Tag, selbst die Marineoffiziere ... mahnten zur Ruhe und Besonnenheit und rieten doch, das Nötigste bereitzuhalten. Die Frauen, deren Männer dienstlich gebunden waren, wehrten sich am längsten gegen ein Weggehen und damit gegen das Aufgeben der Familiengemeinschaft. Dann aber ging alles sehr schnell. ...<<

**Polen:** Bei Jaslo stürmt die 38. sowjetische Armee (4. Ukrainische Front, General Petrow) unaufhaltsam in Richtung Krakau vor. Die südliche Weichselfront zieht sich jedoch rechtzeitig zurück und wird durch Frontverkürzungen stabilisiert, so daß zunächst keine sowjetischen Durchbrüche gelingen.

Die 2. Weißrussische Front stößt aus den Narew-Brückenköpfen in Richtung Elbing - Frisches Haff vor.

**Schlesien:** In Breslau halten sich noch ca. 527.000 Einheimische und über 100.000 Flüchtlinge auf.

**Westpreußen:** Die ersten ostpreußischen Flüchtlingstrecks ziehen durch Elbing. Tausende von Flüchtlingen bleiben in der sichersten Festung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen.

In den Ämtern und Behörden herrscht ein enormer Andrang, denn für die "Abreise" benötigt jeder Zivilist Bescheinigungen und Genehmigungen.

Ankemitt-Lautensee, Kreis Stuhm – Erlebnisbericht des Landwirts Günther von F. (x001/40):  
>>Obwohl das Landratsamt seit August 1944 für den Räumungsfall gut durchdachte Pläne ausgearbeitet hatte, zögerte die Partei, diese Pläne bekanntzugeben, und ließ im Gegenteil "Widerstand bis zum Letzten" und: "Jedes Dorf ist eine Festung" als Parolen verkünden. ... Auch die neuen Geheimwaffen spielten bei der amtlichen (Flüster-)Propaganda damals schon eine große Rolle und fanden freiwilligen Glauben. Woran klammert man sich nicht, wenn man hofft, ein Aufgeben der Heimat verhindern zu können?

Eine planmäßige Vorbereitung der Bevölkerung unterblieb also, und als dann das Schicksal nahte, stand sie fassungslos vor der erschütternden Tatsache.<<

**Ostpommern:** Stadt Stolp – Erlebnisbericht des Superintendenten Otto G. (x001/256):  
>>Mitte Januar 1945 kamen die ersten "Flüchtlinge" aus Ostpreußen nach Stolp. ... In wohlgeordneten Transporten mit (der) Eisenbahn kamen sie an und hatten auch reichlich Gepäck mitnehmen können. Sie wurden in Stolp und in den umliegenden Dörfern einquartiert und von den Bewohnern meist gern und willig aufgenommen.<<

**Ungarn:** Katymar im Komitat Bacs-Bodrog – Erlebnisbericht des Josef S. (x008/50-51): >>In der Nacht vom 14. auf den 15.1.1945 wurden überfallartig die Volksdeutschen des Dorfes Katymar zur Deportation nach Rußland zusammengetrieben. Die serbischen Partisanen fuhrten mit ihren Wagen von Haus zu Haus und fingen alle arbeitsfähigen Männer und Frauen deutscher Muttersprache zusammen. Die von den Russen erlassene Verfügung zu diesen Deportationen in die sowjetischen Bergwerke galt nur für bestimmte Altersklassen. Es handelte sich dabei, wie üblich, meistens um Männer bis 40 Jahre und Frauen bis 35 Jahre.

Die von russischen Soldaten begleiteten Partisanen hielten sich aber offenbar nur wenig an solche Beschränkungen. Sie konnten allerdings nur einen Teil der Menschen einfangen, weil die meisten ... geflüchtet waren und sich versteckt hielten. Der erste Transport, der schon am 15.1. abging, umfaßte daher nur etwa 160 Menschen. Sie wurden ... mit anderen Transporten vereinigt und nach Rußland weitergeleitet. Ein zweiter Transport von etwa 120 Personen ging einige Wochen später ab. ...<<

**NS-Regime:** Himmler (Oberbefehlshaber des Ersatzheeres), der sich schon längst westlich der Oder aufhält, fordert zum Kampf gegen alle "Drückeberger" auf (x044/211): >>Ich bitte die deutschen Volksgenossen, insbesondere die Frauen, Drückebergern, die sich Evakuierungstrecks anhängen oder sonst von Osten nach Westen ziehen, kein Mitleid am unrechten Platz entgegenzubringen. Männer, die sich von der Front entfernen, verdienen von der Heimat kein Stück Brot.

Gerade die deutschen Frauen und Mädchen sind berufen, diese Männer an ihrer Ehre zu packen, zur Pflicht zu rufen, ihnen statt Mitleid Verachtung entgegenzubringen und hartnäckige Feiglinge mit dem Scheuerlappen zur Front zu hauen. ...

Wir haben die heilige Überzeugung und das Wissen, daß der Herrgott, der uns so viel Schweres auferlegt und zugleich Deutschland in derselben Zeit, in der der Bolschewismus zum Sturm auf Europa antrat, den einzigen Mann, der diese Gefahr bannen konnte und kann, unseren Führer Adolf Hitler gegeben hat, am Ende unserem tapferen Heldenvolk und damit dem wahren Europa den Sieg schenken wird.<<

**16.01.1945**

**Wetterlage:** 16° Kälte - eisiger Ostwind.

**Polen:** Im Bereich der 2. Weißrussischen Front fliegt die sowjetische Luftwaffe über 2.500 Einsätze gegen die Abwehrstellungen der 2. deutschen Armee.

**Reichsgau Wartheland:** Das östliche Wartheland (Kutno - Wielun) wird geräumt. Vorerst sollen aber nur Frauen, Kinder und alte Menschen evakuiert werden. Die Räumung verzögert sich jedoch, denn überall fehlen Züge. Auf allen Haupt- und Nebenstraßen bilden sich schnell große Verkehrsstaus.

**Schlesien:** Friedenshütte, Kreis Königshütte – Erlebnisbericht des Berginspektors Karl W. (x001/405): >>Obwohl es im Januar 1945 schon recht schlimm um Deutschland stand, hatten wir Friedenshütter noch keine rechte Ahnung von der tatsächlichen Lage.

Wir hofften auf ein Wunder, und wir konnten nicht glauben, daß man die Russen nach Oberschlesien ... hereinlassen würde. Man wartete von Tag zu Tag auf den großen Schlag, der endlich die Russen aufhalten und erledigen sollte. Der Donner der schweren Geschütze grollte im Osten. Detonationen von Sprengungen erschütterten die Luft, und tolle Gerüchte gingen um. ...<<

**Rumänien:** Temeschburg im Banat – Erlebnisbericht des F. S. (x007/263-264): >>Die Verschleppung in die Sowjetunion war wohl das Furchtbarste, was unser Volk treffen konnte. Erst wenige Tage vor der Verschleppungsaktion verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, daß etwas Schreckliches bevorstünde. Die Landbevölkerung wurde davon völlig überrascht.

Die Vorbereitungen: Eintreffen eines russischen Polizeiregimentes, ... Zusammenziehung sämtlicher Lastkraftwagen, ... Einstellung des Eisenbahnverkehrs sowie Absperrung der Verkehrswege und der Telefon- und Telegrafienlinien in den mit Deutschen bewohnten Gebieten, setzten nicht nur unser deutsches Volk, sondern auch das rumänische Element in eine Panikstimmung. Nur die Juden, die seit dem Jahre 1942 in den Städten konzentriert waren, die Ungarn (Proletariat) ... und die Serben fühlten sich von den bevorstehenden Ereignissen nicht bedroht.

Überfallsmäßig am 16. Jänner 1945, um 24 Uhr, begann im gesamten Banater und Arader Siedlungsraum die Aushebung der Deutschen durch rumänische Gendarmerie mit Hilfe der örtlichen Polizei. Da den rumänischen Sicherheitsbehörden nach dem Abzug der deutschen Truppen und der volksdeutschen Amtswalter die vollständige Kartei der Volksdeutschen in die Hände fiel, wurde es den Aushebungseinheiten wesentlich erleichtert, diese Aktion schlagartig und erfolgreich durchzuführen. ... Melden mußten sich die Männer vom vollendeten 16. bis zum 45. Lebensjahr, die Frauen vom 18. bis zum 32. Lebensjahr.

Manche versuchten sich in einem Versteck - in den Dörfern im Düngerhaufen, ... im Maislaub, ... in der Stadt, in ... Ableitungskanälen und (bei) rumänischen Familien ... - vor der Verschleppung zu schützen. ... Sobald sich die Betroffenen nicht meldeten, nahm man die Eltern oder Großeltern als Geisel. ... Befreit war die Geistlichkeit. ...

Ein rumänischer Unteroffizier sagte mir während der Durchsuchung in meiner Wohnung, er würde lieber an der Front stehen, als diese ihm widernatürlich erscheinende Zusammenfängerei mitzumachen. ... Während der 2 Wochen dauernden Aktion waren sämtliche deutschen Unternehmen, Betriebe und Geschäfte gesperrt.<<

Reschitza im Banat – Erlebnisbericht des J. B. (x007/277-278): >>Die Ende des Jahres aufgetauchten Gerüchte über eine drohende Verschleppung, verdichteten sich von Tag zu Tag. Obwohl die Einwohner der Vorstadt von Reschitza noch in letzter Stunde (vor der Deportation) gewarnt wurden, wollte keiner der Arbeiter daran glauben, denn diese Meldung war so ungeheuerlich, daß man sie nicht glauben wollte. ... Auch die führenden Gewerkschafter, Sozialdemokraten und Jungkommunisten konnten sich nicht vorstellen, daß man die unentbehrlichen deutschen Facharbeiter nur wegen ihrer Volkszugehörigkeit ... nach Rußland verschleppen würde.

Unbemerkt war eine Gruppe der russischen Geheimpolizei gegen Abend des 16. Januar 1945 am Reschitzer Bahnhof eingetroffen. Ihr Offizier traf im Gemeindeamt und bei der Polizei verschiedene Maßnahmen, worauf alle Straßenecken besetzt und somit die Straßen wie bei einer Razzia abgeriegelt wurden. Alle deutschen Passanten, Männer und Frauen ... zwischen 16 und 45 Jahren wurden sogleich festgehalten und in die Sammelstellen der Schulen und des rumänischen Kulturpalastes geschafft. ... Die russische Geheimpolizei hatte ... eine bestimmte ... Quote aufzubringen, und daher begannen am Morgen ... die systematischen Aushebungen von Haus zu Haus.

Die Kommissionen, bestehend aus einem russischen Geheimpolizisten und je einem rumänischen Polizisten, teilten dem Opfer mit, es habe sich binnen 15 Minuten zum Arbeitseinsatz nach Rußland fertigzumachen. Wenn die Kommissionen den in ihren Listen verzeichneten Arbeiter oder Beamten nicht antrafen, bedrohten sie die Angehörigen mit Strafen. Später, als auch diese Aktionen und Aufrufe nicht den notwendigen Erfolg brachten, wurde durch Plakate jeder Versteckte mit dem Erschießungstod bedroht. Durch diese Maßnahme wurden viele der Versteckten in schwere Gewissenskonflikte gestürzt, so daß sie sich den Kommissionen stellten. ...

In unzähligen Familien gab es große seelische Belastungen und erschütternde Zusammenbrüche. Auch manche rumänische Kommissionsmitglieder litten sehr. Ein Gendarm brach z.B. völlig zusammen und weinte wie ein Kind. Auf offener Straße spielten sich Trennungsszenen ab, die ... auch ... Passanten zum Weinen brachten. Denn Frauen lagen ohnmächtig auf der Straße, und Mütter und Väter mußten die Kinder lassen, und oft blieb nicht einmal ein altes Großmütterchen bei ihnen zurück.

Nach 4 Tagen war die Zahl der Verschleppten fast vollzählig. Danach führte man noch tagelang Haussuchungen durch, um Personen aufzuspüren, die sich versteckt hielten. Um die Verschleppungsaktion abschließen zu können, deportierte man auch gesunde ältere Männer und sogar Rumänen, die auf LKW direkt zum Bahnhof gebracht wurden. ...

Die Leiter der Reschitzer Stahlwerke und das Gemeindeamt versuchten, eine Gruppe von 40 deutschen Spezialarbeitern von der Verschleppungsaktion auszuschließen. Die russische Geheimpolizei blieb jedoch unerbittlich und lehnte sogar hohe Bestechungsgelder ab. Merkwürdig war das Verhalten der deutschen Kommunisten; auch sie wurden von der Verschleppung nicht ausgenommen. Einige meldeten sich freiwillig im begeisterten Glauben, in Rußland die Verkörperung ihrer erträumten sozialen Welt vorzufinden.

Andere wurden trotz ihres ... Parteiausweises zwangsverschleppt. Man sagte ihnen, daß sie beim Arbeitseinsatz in Rußland Gelegenheit hätten, sich als Kommunisten zu beweisen. Die restlichen Jungkommunisten, darunter auch ihre ... Ausbilder, hielten sich versteckt, da sie sich entweder keiner aufreibenden Arbeitsleistung aussetzen wollten, oder aber ihre Position als deutsche Jungkommunisten im Arbeiterzentrum Rumänien nicht aufgeben wollten.<<

**NS-Regime:** Hitler kehrt nach der gescheiterten Ardennenoffensive in die Berliner Reichskanzlei zurück.

**Anti-Hitler-Koalition:** Churchill versichert vor dem britischen Unterhaus, daß der Krieg gegen Deutschland und Japan bis zur bedingungslosen Kapitulation geführt wird.

**Das US-Außenministerium antwortet der tschechischen Exilregierung (Staatsminister Ripka) am 16. Januar 1945 und erklärt, das "Umsiedlungsproblem" der Deutschen zu prüfen (x150/7):** >>Zweifellos werden ähnliche Fragen bezüglich des Transfers von Deutschen aus anderen Gebieten entstehen. Da dieses Problem deshalb eine Gesamtsumme von Millionen Menschen betreffen kann, ist es eine Angelegenheit großer Sorge für die Besatzungsmächte bei der Aufrechterhaltung der Ordnung in Deutschland. ...

Die amerikanische Regierung ist deshalb der Meinung, daß Umsiedlungen der Art, wie sie in der Note Eurer Exzellenz in Erwägung gezogen werden, nur in Ausführung angemessener internationaler Vereinbarungen durchgeführt werden sollten. ...

Solange solche internationalen Vereinbarungen nicht vorliegen, ist die amerikanische Regierung der Meinung, daß keine einseitigen Umsiedlungsaktionen durchgeführt werden sollten.<<

**17.01.1945**

**Wetterlage:** 20° Kälte.

**Ostpreußen:** Die sowjetische Luftwaffe fliegt rd. 3.500 Bombenangriffe gegen die deutschen Frontlinien (x040/260).

**Groß Nappern, Kreis Osterode – Erlebnisbericht der L. S. (x001/22):** >>17. Januar 1945. Warschau geräumt! Rufe Frau Pfarrer D. in Groß-Schmückwalde an, frage, ob dies höchste Alarmbereitschaft sei, was sie verneint. Abends kein Licht, kein Radio.<<

**Polen:** Die sowjetischen Truppen erobern Warschau und stoßen unaufhaltsam in den Kreis Lodz vor, während die volksdeutsche Bevölkerung nach Westen flüchtet.

**Alt-Feliejanow, Kreis Tomaszow – Erlebnisbericht der Bäuerin Marie B. (x001/347):** >>Da der Verkehr zwischen Polen und uns Deutschen der gleiche blieb wie vor dem Kriege, das Verhältnis also längst nicht so gespannt war wie im Warthegau, waren wir der Meinung, wir hätten nichts zu befürchten. Wir besuchten Polen, und Polen wiederum gingen bei uns ein und aus. Ja, mein Mann, der mehrmals den Posten des Bürgermeisters (Wojt) unserer Gemeinde abgelehnt hatte, nahm diesen schließlich auf Drängen der Polen an.

Wir lebten friedlich nebeneinander und merkten nicht viel von dem Unheil, das bald über uns hereinbrechen sollte. ...

Am (17.01.) fuhren wir ab; die auf dem Hofe versammelten Polen weinten. Nachdem wir ca. 20 km gefahren waren, mußten wir einsehen, daß es keinen Zweck hatte. Die Russen waren uns auf den Hauptstraßen schon weit voraus. So kehrten wir um. Gleich in den ersten Tagen holten die Polen alles, was nicht nagelfest war, weg. Die Deutschen wurden zu schmutzigen Arbeiten herangezogen, viele bestialisch erschlagen.<<

**Westpreußen:** Der Elbinger Bahnhof wird trotz eisiger Kälte "rund um die Uhr" belagert. Obwohl die sowjetischen Truppen immer näher kommen, lehnt es die NS-Gauleitung weiterhin kategorisch ab, die längst fällige Räumungsstufe I anzuordnen.

**UdSSR: Zwangsarbeitslager Tschassow Jar im Donezbecken – Erlebnisbericht der Hilde K. (x006/296):** >>Am 17.1.1945 kamen wir am Bestimmungsort Tschassow Jar an. Wir sahen dort viele Fabriken und hofften, daß wir da arbeiten würden. Die Enttäuschung war groß, als

wir (für die Arbeit in) Bergwerken eingeteilt wurden und bei jedem Wetter (bis über -45°) in unserer leichten Kleidung im Freien arbeiten mußten. Wir wurden in Baracken untergebracht, 30-40 Personen in einer Stube von etwa 15-20 qm. Die Fenster waren zugenagelt und hatten nur eine kleine Lüftungsöffnung von etwa 20x30 cm. Die Einrichtung bestand aus einem gemauerten Herd und verwanzten und verlausten Holzpraitschen. ...

Es dauerte fast 3 Jahre, bis wir von Ungeziefer rein waren. Wir bekamen weder Seife noch Waschbecken. Die Männer zimmerten uns für jede Stube ein Holzbecken. Alle 10 Tage gingen wir in die Banja, sie war etwa 100 m vom Lager entfernt. Es wurde während der gesamten Nacht gebadet und die jeweiligen Gruppen geweckt, so daß in dieser Nacht an Schlaf nicht zu denken war. Bei dieser Gelegenheit wurden dann auch unsere Kleider entlaust. Die Entlausungsanlage wurde aber oft zu heiß eingestellt, so daß alles verbrannte, oder die Temperaturen waren nur lauwarm, so daß diejenigen, die noch kein Ungeziefer hatten, es hierbei bekamen.

Ende Januar 1945 bekamen wir Zuwachs aus Siebenbürgen. Wir arbeiteten täglich in 2 Schichten zu 12 Stunden und jeden Sonntag bei Schichtwechsel 18 Stunden, erst 1947 wurden 3 Schichten zu je 8 Stunden eingeführt.<<

Zwangsarbeitslager Makejewka im Donezbecken – Erlebnisbericht der Katharina T. (x006/301): >>Der Transport wurde auf 3 Lager verteilt. Ich war bei denen, die nach Makejewka, Kreis Stalino, kamen.

Dort angekommen, wurden wir in einem Hallenbad untergebracht, denn sämtliche Lager waren zerstört. Die Männer mußten diese Lager in Ordnung bringen und aufräumen. Die ersten 8 Tage verbrachten wir mit ärztlichen Untersuchungen und allgemeiner Reinigung. Auch über unsere politische und religiöse Meinung wurden wir ausgefragt. Nach diesen 8 Tagen wurden wir zur Arbeit eingeteilt.

Ich kam in eine Eisengießerei und mußte dort Erde schaufeln. ... Es war eine schwere Arbeit, wir mußten 12 Stunden am Tage arbeiten, Tag- und Nachtschicht. Andere Gruppen wurden für Straßenbauarbeiten, Aufbauarbeiten, Bau von Eisenbahnstrecken und landwirtschaftliche Arbeiten eingeteilt. Nach Kriegsende wurde die Arbeitszeit auf 8 Stunden am Tage und in 3 Schichten eingeteilt.

Wir bekamen nur sehr wenig zu essen, zweimal am Tag ¼ Liter Krautsuppe und einen Eßlöffel Hirsebrei und etwas Brot, je nach Schwere der Arbeit, von 500-1.000 g.

Wir wurden zur Arbeit und auch zum Essen von bewaffneten Russen begleitet. - Schmuck und Armbanduhren wurden uns von einem russischen Offizier abgenommen.<<

Zwangsarbeitslager im Kohlenrevier von Stalino – Erlebnisbericht des Landwirts S. L. (x006/315-316): >>Der Ort hieß Budenowka. ... In Steinblockhäusern wurden wir untergebracht. Die Betten waren aus grünen, nassen Brettern. ... Stroh oder Strohsäcke hatten wir keine, wir mußten auf den Brettern liegen. Erst später, nach einigen Wochen, bekamen wir Stroh in die Betten. In meinem Zimmer waren 40 Personen. - Die Frauen hatten ihre eigenen Unterkünfte in einem anderen Blockhaus. - Im Zimmer war auch ein Ofen, den wir gelegentlich anheizten. In unserem Zimmer haben wir nie gefroren.

Von unserem Transportzug konnten nicht alle in den vorhandenen Blockhäusern untergebracht werden, so daß etwa 500 Personen in andere Lager kamen. Das Terrain um die Blockhäuser wurde mit Draht eingefast und wurde auch immer bewacht.<<

Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Schülerin E. K. (x006/339-340): >>Kurz vor Charkow wurden einige Waggons, und zwar die hinteren Waggons 7-8, abgehängt. - Wir waren wie erlöst, als wir am 17. Januar 1945 in Charkow ausgeladen wurden. Da der Transport auf einem Güterbahnhof abgestellt wurde, mußten wir noch 15 km bis zum Lager mit dem ganzen Gepäck laufen. Beim Marsch durch die Straßen von Charkow erregten wir erhebliches Aufsehen, die Frauen durch ihre vielen Röcke, die Männer aber durch ihre

Holzklumpen (Holzschuhe). Durch die vielen Zuschauer war der Verkehr völlig blockiert, und wir hörten zum ersten Mal das Wort "dawai, dawai!" ("vorwärts, vorwärts!").

Das Lager Nr. 1551 in Charkow war die Ruine einer ehemaligen Technischen Hochschule. Das Gebäude war - ein Seitenflügel ausgenommen - bis auf die Kellerwohnungen völlig zerstört. Es war nicht etwa durch Bomben vernichtet, sondern wurde von den Russen beim Einzug der Deutschen in Brand gesteckt. In diesen Kellerräumen wurden wir, 1.030 an der Zahl, untergebracht. ... Die Mehrzahl der Verschleppten waren Frauen. Vorher hatten in dieser Ruine rumänische Kriegsgefangene und Internierte gehaust. Wir hatten Holzpritschen, die 3stöckig waren, und obwohl auf jeder Pritsche nur für 3 Platz war, mußten wir mit 4 Personen darauf schlafen.

Die ersten 8 Tage hat man sich um uns sehr wenig gekümmert. Wir brauchten nicht zu arbeiten, erhielten aber auch keinerlei Nahrung. Wir waren auf unsere mitgebrachten Lebensmittel angewiesen, und bei so manchen hielt der Hunger seinen Einzug. Das einzige, was wir von den Russen sahen, war die Bewachung rund um den Stacheldraht. ... Nun fing die berühmte russische Organisation, Arbeitseinteilung, Unterkunftseinteilung usw. an. Die russische Organisation erwies sich als ... chaotisch. ...

Männer und Frauen wurden in 2 Gruppen aufgeteilt. Diese wiederum gliederte man in Brigaden auf. Jeder einzelnen Brigade wurde nun der Arbeitsplatz zugewiesen. Nach dieser Einteilung fand eine große Lagerversammlung statt. Unser russischer Lagerkommandant hielt eine große Ansprache. In dieser hieß es, unsere Hauptaufgabe sei, die Technische Hochschule wieder aufzubauen, die ja unsere Väter und Brüder vernichtet hätten. Nach Wiederherstellung dieses Projektes würden wir wieder in die Heimat zurückkehren. Die Losung war nun, je schneller gearbeitet wird, je eher kommen wir nach Hause. Auch beim Russen hieß es immer: "Vorwärts, vorwärts – dann kommst du schnell nach Hause!" ...<<

### **18.01.1945**

**Wetterlage:** 16-20° Kälte - Schneetreiben - Glatteis.

**Ostpreußen:** Sowjetische Truppen brechen trotz harter Gegenwehr bis an die Inster (Quellfluß des Pregels) durch, so daß sich die deutschen Soldaten überstürzt hinter die Deime (rechter Mündungsarm des Pregels) zurückziehen müssen.

Bei Wehlau und Tapiau werden Trecks durch sowjetische Panzertruppen eingeholt und überrollt.

Groß Nappern, Kreis Osterode – Erlebnisbericht der L. S. (x001/22): >>18. Januar 1945. Finde keine Ruhe. Nachts, gegen 3 Uhr, (bin ich) wieder aufgestanden. Es ist mir immer, als ob man mich rief. (Ich stehe) an den Betten der Kinder, die wie die Engel schlafen. Als der Morgen graut, beginne ich übernächtig zu packen.<<

Kreis Insterburg – Erlebnisbericht des Superintendenten Paul B. (x001/66): >>Am 18. Januar 1945 begann ein furchtbares Durcheinander. In wenigen Stunden mußte alles geräumt werden, da dem Russen keine deutschen Truppen mehr gegenüberstanden. An manchen Abschnitten wollten die Soldaten nicht mehr kämpfen, sie warfen die Gewehre fort und ergriffen die Flucht. Erst hinter ihnen flüchtete die Bevölkerung, die schon da schweren Blutzoll zahlen mußte. Ein kleinerer Teil wurde von den Russen überrannt, die anderen auf der Straße bis Wehlau und Tapiau eingeholt und z.T. vernichtet. ...

Die Hoffnung, daß die Russen an den Flußläufen von Pregel und Deime aufgehalten werden würden, trog leider. So entkamen nur diejenigen, die mit aller Kraft unermüdlich und ohne Aufenthalt Tag und Nacht nach dem Westen strebten, alle nur mit dem notwendigsten Proviant bepackt.<<

Rauschen, Kreis Samland – Erlebnisbericht der Lehrerin Käte P. (x001/142): >>Überall, wo ein Radioapparat war, sammelten sich die Hausbewohner zum Empfang der neuen Nachrichten. Am 18. Januar 1945 (war mein) letzter Besuch in meiner Vaterstadt Königsberg.



Noch immer aber ist Schulunterricht, und meine Primanerinnen fragten mich täglich lachend - die Jugend war ja bis zuletzt optimistisch - ob wir solange Schule haben werden, bis die russischen Panzer hier vorfahren werden. Der Rundfunk meldet nun: "Erbitterte Kämpfe im Pregeltal."<<

**Polen:** Die ehemalige Lubliner Exilregierung trifft in Warschau ein und übernimmt die politische Führung Polens (x040/261).

Sowjetische Truppen erreichen die Gebiete um Krakau und drängen unaufhaltsam weiter vorwärts.

**Reichsgau Wartheland:** Für die östlichen Kreise kommt der Räumungsbefehl viel zu spät, denn die Flucht ist längst aussichtslos. Sowjetische Truppen besetzen frühzeitig die südlichen und westlichen Bahnstrecken, so daß man den Zugverkehr einstellen muß. Viele volksdeutsche Landgemeinden geraten schon vor dem Fluchtbeginn in sowjetisch-polnische Gewalt. Fast alle Trecks werden eingeholt und geplündert.

**Schlesien:** Friedenshütte, Kreis Königshütte – Erlebnisbericht des Berginspektors Karl W. (x001/405): >>Am 18. Januar 1945, früh morgens, riet uns ein guter Freund, die Frauen und Kinder sofort in Richtung Oppeln - Breslau abzutransportieren. Mit einem Eilzug fuhr meine Frau und Kinder von Morgenroth ab. Der Zug war zum Brechen voll - es war der letzte Zug, der Breslau erreichte.<<

Klodebach, Kreis Grottkau – Erlebnisbericht des Photographen Josef B. (x001/433): >>In den kalten Januartagen des Jahres 1945 war es, als die ersten Flüchtlinge bei uns Quartier suchten. Mit Pferd und Wagen oder Schlitten kamen sie und berichteten, daß sie noch knapp vor den russischen Panzern entkommen konnten und daß hinter der Roten Armee Scharen von Banditen mit blutigem Terror in das Land einfielen. Die gehetzten Menschen waren nicht zu bewegen, länger als eine Nacht bei uns zu bleiben. Sie kamen aus Lublinitz und wollten weiter. Nur fort. ... Das Elend, das sich damals bei der Kälte zutrug, ist nicht zu schildern.

Dieses Schicksal stand auch uns bevor. ... Die Zivilbevölkerung erhielt den Räumungsbefehl. Wir richteten einen Wagen her und versahen diesen mit einer Plane, während von fern her der Donner der Kanonen dröhnte.

Das Schicksal gab uns noch eine Frist, und wir nutzten diese. Manches Besitzstück, das uns unentbehrlich erschien, wurde der Erde anvertraut. Es war keine leichte Arbeit, die hartgefrorenen Erdschollen aufzugraben, und dauerte tagelang. Stück um Stück versank. Vielleicht war es gerettet; vielleicht auch versenkt für ewige Zeiten. Unsere Koffer standen fertig gepackt für die Flucht.<<

**Westpreußen:** Die Gauleitung ordnet die Räumung der Kreise Neumark, Lipno, Strasburg und Rypin an.

Löbau, Kreis Neumark – Erlebnisbericht des Bürgermeisters von Löbau (x001/36): >>Am 18. Januar 1945, vormittags, waren wir Bürgermeister und Amtskommissare des Kreises Neumark im Landratsamt Neumark zu einer Dienstbesprechung versammelt, als gegen 11 Uhr von der Kreisleitung angerufen und die von der Gauleitung angeordnete Räumungsstufe I für das Kreisgebiet bekanntgegeben wurde.

Gemäß Räumungsplan war jetzt die Bevölkerung zu evakuieren bis auf die Kräfte, die auf Grund besonderer Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Einrichtungen, bei den Behörden, bei der Post und der Bahn bis zur Räumungsstufe II zurückzubleiben hatten. Die Besprechung beim Landrat wurde sofort abgebrochen und wir begaben uns in unsere Ämter zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen.

Die Bevölkerung wurde wie vorbereitet benachrichtigt und die Abfahrt der Trecks auf den Morgen des 19. Januar 1945 festgesetzt. Den Geschäften wurde Anweisung erteilt, die Vorräte frei zu verkaufen. Diese Anordnung mußte aber zurückgezogen werden, da die Bevölkerung sich z.T. disziplinos zeigte und in erster Linie Alkohol zu erstehen versuchte. Der Räu-

mungsbefehl traf den größten Teil trotz der schon bestehenden Befürchtungen unerwartet. Es gelang jedoch, eine Panik zu vermeiden, da die Front noch ca. 80-100 km entfernt war. Die Polen verhielten sich ruhig.<<

Stadt Elbing – Erlebnisbericht des Oberleutnants C. G. (x001/55): >>Die telefonische Verbindung zu den meisten Ärzten, Rechtsanwälten usw. hörte bereits am 17. und 18. Januar auf, sie waren geflüchtet. Schichau arbeitete wie immer, der Straßenverkehr ging vonstatten, die Gaststätten waren geöffnet und voll besetzt, die Kinos spielten ... den Farbtonfilm "Opfergang" nach der Novelle von R. Binding.

Lediglich auf dem Bahnhof stauten sich die Massen. ... Bis zu 4.000 und 5.000 Personen warteten bereits in diesen Tagen auf eine Gelegenheit zur Flucht nach Westen. Tag und Nacht waren alle Plätzchen und Ecken im Bahnhofsgelände besetzt. Der Zugverkehr schien von den Ereignissen der Kampfhandlungen keinerlei Notiz zu nehmen. Fahrplanmäßig und pünktlich wie in besten Friedenszeiten kamen und verließen die Züge den Bahnhof, allerdings waren die nach Westen strebenden Bahnen unbeschreiblich überfüllt. Überall klebten, hingen und klammerten Menschen in lebensgefährlicher Weise an den einzelnen Wagen, nur um mitzukommen.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Kohlenrevier von Stalino – Erlebnisbericht des Landwirts P. K. (x006/315): >>Am 18. Januar wurden wir von der russischen Lagerleitung registriert. Wir wurden nach den Personalien gefragt. Wir mußten angeben, wieviel Vermögen wir daheim besaßen und wieviel Einkommen, wieviel Arbeiter wir angestellt hatten und bei welchem Militär wir gedient haben. Es wurde uns ein Schriftstück in russischer Sprache (die wir nicht verstanden) vorgelegt, das wir unterschreiben mußten.

Was ich unterschrieben habe, weiß ich nicht. Es wurde mir weder vorgelesen, noch übersetzt. Die dort anwesenden russischen Offiziere sagten uns, daß wir nach 3 Monaten wieder nach Hause gehen dürften.<<

### **19.01.1945**

Wetterlage: 18-20° Kälte - Glatteis - Schneetreiben.

Ostpreußen: Die 2. Weißrussische Front dringt bei Soldau ein und besetzt die Kreise Neidenburg, Ortelsburg und Osterode. In der Stadt Osterode geraten mehrere tausend Einwohner in sowjetische Gewalt.

Die Bevölkerung der nordöstlichen Kreise Labiau und Wehlau flieht in das Samland oder in Richtung Königsberg.

In Niklaskirchen läßt man einen Zug nicht abfahren, weil es noch einige freie Zugplätze gibt. Der Zugführer muß 4 Tage warten.

Stadt Insterburg – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Dr. W. (x001/15): >>Am 19. Januar, etwa 4.30 Uhr, wurde mir vom Kreisleiter fernmündlich der Befehl des Reichsverteidigungskommissars durchgegeben, daß die Räumung der Stadt Insterburg befohlen sei. Sie brauche aber nicht überstürzt (zu) werden, man habe etwa 5 Tage Zeit. Die Stadtwerke sollten noch nicht stillgelegt werden, die industriellen Betriebe der Stadt wie z.B. Brauerei D. usw. und auch die Landwirte sollten noch nicht trecken, sondern (einen) besonderen Befehl abwarten. Es sei möglich, daß sich die Lage bessere. ... Dieser allgemeine Befehl zur Räumung war der letzte Befehl, den ich von einer höheren Dienststelle erhalten habe. ...

Sogleich nach Eingang des Räumungsbefehls wurde die Bevölkerung alarmiert, aber nicht durch Läuten der Kirchenglocken und Schüsse an den Straßenecken, wie es ursprünglich für den Fall des plötzlichen Feindeinbruchs vorgesehen war, sondern mündlich und durch einen Lautsprecherdienst, der von Lehrer Sch. und Mittelschullehrer N. organisiert worden war. Da nach Ansicht der Königsberger Stellen eine akute Gefahr nicht bestand, hatten wir keine Veranlassung, die Bevölkerung unnötig und überflüssigerweise zu beunruhigen. ...

Und nun geschah, was ich kaum zu hoffen gewagt hatte. Der theoretische Räumungsplan bewährte sich bis in seine Einzelheiten. In vorbildlicher Pflichterfüllung und Zusammenarbeit tat jeder, was ihm aufgetragen oder für ihn vorgesehen war.

Die Evakuierung der Bevölkerung begann bereits in den Morgenstunden mit fahrplanmäßigen und besonderen Räumungszügen, mit LKW und PKW und ging trotz der inneren Spannung und des Wissens um die Nähe des Feindes und der großen Gefahr in Ruhe und ohne besondere Hast vor sich.

Als ich im Laufe des Vormittags dieses Tages trotz mehrfacher Anrufe von Königsberg keinen Treckbefehl für die gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe bekam, gab ich die entsprechende Anordnung, so daß die meisten Betriebe schon am Freitag zu trecken begannen.<<

Groß Nappern, Kreis Osterode – Erlebnisbericht der L. S. (x001/22): >>19. Januar 1945. Schon vor 8 Uhr kommt Lehrer H. und sagt: "Frau S., es ist so weit! Richten Sie sofort ihren Treck!" Fieberhaftes Rennen treppauf, treppab. Was soll aus Tante Käthe werden? Sie ist 81, krank, und will von nichts wissen.

Am Abend kommt die Meldung: "Abfahrt nicht notwendig. Feind 60 km zurückgeschlagen!" Darf man es glauben? Wieder kein Licht. Es liegt etwas Unheimliches in der Luft. Beim trüben Schein einer Petroleumlampe packen wir weiter. Es ist ein gegenseitiges Aushelfen, wenn etwas fehlt. Die Kinder finden es herrlich. Gott sei Dank, daß sie den Ernst der Stunde nicht spüren.<<

**Reichsgau Wartheland:** In Posen meldet der "Ostdeutsche Beobachter": >>Der Warthegau bleibt deutsch!<<

Die 1. Weißrussische Front (Marschall Shukow) erobert Lodz und nähert sich unaufhaltsam der Warthe und der Stadt Posen.

Kreis Obornik – Erlebnisbericht des Pfarrers Helmut W. (x001/365): >>Die höheren Partiestellen täuschten der Bevölkerung - oder auch sich selbst? - eine nicht mehr vorhandene militärische Stärke vor. Zwar wußten wir, daß die Russen die deutschen Fronten am 12. Januar bei Warschau durchbrochen hatten, aber zwischen uns und Warschau lagen ja noch 300 km, lagen Panzersperren und ausgebaute Feldstellungen, lagen tiefgestaffelte Verteidigungslinien und - wie wir glaubten - kampffähige Truppenreserven.

Am Freitag, dem 19. Januar, frage ich unseren Amtskommissar: "Es wird so viel von Räumung und Flucht gesprochen, was ist eigentlich los?" "Lassen Sie sich nicht den Kopf verdrehen, an Aufgabe des Warthelandes ist gar nicht zu denken. Was meinen Sie wohl, wie die Linie Thorn - Kalisch ausgebaut und mit Truppen besetzt ist." Davon war er selbst fest überzeugt, auch ihn traf der Räumungsbefehl ganz unerwartet.<<

**Schlesien:** Die sowjetischen Truppen (Marschall Konjew) stürmen unaufhaltsam vorwärts und treiben die zerschlagenen deutschen Kampfverbände vor sich her.

In Niederschlesien treffen überfüllte Flüchtlingszüge aus Posen ein.

Evakuierungsbeginn für alle schlesischen Landkreise östlich der Oder. Rd. 800.000 Nieder- und Oberschlesier fliehen nach Sachsen oder Böhmen. Etwa 700.000 Evakuierte werden zunächst ca. 20 km westlich der Oder in Behelfsheimen untergebracht. Mindestens 100.000 evakuierte Niederschlesier geraten dort später in sowjetische Gewalt.

Die Niederschlesier (der Kreise Fraustadt, Guhrau, Militsch, Wohlau u.a.) flüchten in erster Linie nach Sachsen. Dresden ist die erste Großstadt auf dem Weg nach Westen.

Tausende von Breslauern und Flüchtlingen, die aus den benachbarten Kreisen stammen, stürmen den Breslauer Hauptbahnhof. Obwohl die Deutsche Reichsbahn sämtliche Loks und Waggons einsetzt, die zur Verfügung stehen, müssen unzählige Ostdeutsche zurückbleiben.

Sowjetische Panzertruppen greifen die "Barthold-Verteidigungsstellungen" in Oberschlesien an. Den Angriffen fallen viele deutsche, polnische, ukrainische und italienische Zivilarbeiter zum Opfer.

Die Kleinstadt Pitschen, die nur vom Volkssturm verteidigt wird, fällt nach kurzen Kämpfen. Nach der Besetzung erschießen die "Befreier" sämtliche Volkssturmmänner und männlichen Einwohner über 12 Jahre. 25 Frauen und Mädchen werden umgebracht oder begehen Selbstmord (x022/22).

Stadt Namslau – Erlebnisbericht des Kreisoberinspektors Gustav Z. (x001/414-415): >>Akten und amtliche Unterlagen wurden aus Namslau nicht verlagert. Eine Ausnahme bildete die Kreis- und Stadtparkasse, die ihre Kontenblätter mit einem Pferdegespann am 19. Januar 1945 fortbrachte. Diese Unterlagen blieben später in Luditz (Sudetenland) liegen.

Am 19. Januar 1945, um 15 Uhr, sprach der Kreisleiter auf dem Ring der Stadt Namslau zu der durch die Flüchtlingstrecks aus den östlichen Kreisen Schlesiens und aus dem südlichen Wartheland sowie durch die zurückgehenden Wehrmachtskolonnen beunruhigten Stadtbevölkerung. Er brachte zum Ausdruck, daß kein Grund zur Beunruhigung vorhanden wäre, da er Informationen von höheren Stellen erhalten habe, wonach sich die militärische Lage geklärt hätte.

Es war aber eine Beruhigung der Bevölkerung nicht mehr möglich, da bereits in einer Entfernung von etwa 15 Kilometern von Namslau russische Panzerspitzen gesichtet worden waren. 2 Stunden nach der Rede des Kreisleiters, etwa um 17.00 Uhr, wurde dann durch die Kreisleitung der NSDAP der ... Räumungsbefehl bekanntgegeben.

Die Bevölkerung sollte von den Bauern aus den einzelnen Dörfern mitgenommen werden. Jedoch klappte es nicht, da die Frist zu kurz war. Die Stadtbevölkerung wartete vergeblich auf die Gespanne. Ein Teil der Bevölkerung wurde von den zurückgehenden Wehrmachtsfahrzeugen mitgenommen.

Der Treck des Dorfes Glausche konnte, nachdem er zusammengestellt war, nicht abfahren, da inzwischen russische Panzer am Bahnhof Glausche, Strecke Namslau – Groß Wartenberg, eingetroffen waren und die Straße nach Namslau blockierten. Am Morgen ... verschwanden die Panzer wieder und die befohlene Räumung konnte durchgeführt werden.

In dieser Nacht wurden viele Einwohner und russische, polnische und italienische Zivilarbeiter der "Barthold-Verteidigungsstellung" durch Maschinengewehrfeuer getötet bzw. verwundet. Im Dorf Ordenstal wurde der Kommandeur des Volksbataillons Landeshut/Schlesien erschossen. Er hatte die russischen Panzer mit deutschen Panzern verwechselt. Der Nachbarort Hennersdorf wurde von den um sich schießenden Panzern in schneller Fahrt durchheilt. Auch hier waren Tote und Verletzte zu beklagen.

Der Landrat des Kreises Namslau, Dr. H., war bei der Wehrmacht. Am 19. Januar 1945 traf er, von einem militärischen Lehrgang kommend, in Namslau ein. ... Durch sein Eintreten bei den höheren Dienststellen des Staates und der Reichsbahn wurden Züge zur Beförderung der Bevölkerung gestellt. In kurzen Abständen verließen diese Züge die Stadt. Große Teile der Bevölkerung wurden dadurch aus Namslau und den nahegelegenen Dörfern fortgeschafft.

Der Auffangkreis für Namslau war Landeshut/Schlesien. Die Unterbringung konnte zufriedenstellend geregelt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Stadt und der Kreis Namslau fast vollkommen geräumt wurden. Nur eine geringe Anzahl der Bevölkerung war zurückgeblieben. Es handelte sich hier zum größten Teil um alte Leute, die ihre Heimat nicht verließen. Das kleine Lager der russischen Kriegsgefangenen war schon vor dem 19. Januar 1945 verlegt worden. Die Evakuierten aus dem Westen und auch die westlichen Kriegsgefangenen, fast ausschließlich Franzosen, verließen den Kreis zusammen mit der Bevölkerung.

Die Räumung des Kreises von Wirtschaftsgütern, die der Landrat versuchte, scheiterte, da die Transportmittel nicht zu erreichen waren.<<

Beichau, Kreis Militsch – Erlebnisbericht des Stellmachermeisters Gustav S. (x001/420): >>19. Januar 1945. Bürgermeister und Ortsbauernführer (werden) um 18.00 Uhr nach Trachenberg beordert. Räumungsbefehl (wird) ausgegeben. Frauen, Kinder und alte Leute müssen wegen drohendem Russeneinfall evakuiert werden. Freies Schlachten von Schweinen (wird) erlaubt.<<

Stadt Fraustadt – Erlebnisbericht des Pfarrers D. (x001/431): >>Am 19. Januar 1945 passierten die ersten Züge mit Flüchtlingen aus Posen den Bahnhof Fraustadt. Eine dumpfe Furcht legte sich auf die gesamte Bevölkerung. Die Bevölkerung blieb jedoch in der Stadt und in den Dörfern des Kreises.<<

**Westpreußen:** Im Kreis Zempelburg sichtet man sowjetische Panzertruppen.

Der Kreis Bromberg wird geräumt.

Löbau, Kreis Neumark – Erlebnisbericht des Bürgermeisters von Löbau (x001/36-37): >>In der Nacht zum 19. Januar 1945 konnte eine erhebliche Anzahl der städtischen Bevölkerung mit der Eisenbahn in den Aufnahmekreis evakuiert werden. Der Rest der städtischen Bevölkerung benutzte die von den Landgemeinden beorderten Fuhrwerke und am 19. Januar 1945 gestellten Sonderzüge, Autobusse und Lastkraftwagen, die teilweise wieder leer abfuhren, da die Bevölkerung bereits fort war. ...

Die Trecks sammelten sich an den bestimmten Sammelplätzen und waren bis Mittag des 19. Januar 1945 auf die vorher bestimmte und schriftlich festgelegte Marschroute gebracht. Es ergaben sich Schwierigkeiten, da durch die Einberufung zum Volkssturm nur sehr wenige Männer den Trecks beigegeben werden konnten und das polnische Personal sich bis auf wenige verborgen hielt. So mußten sich des Fahrens unkundige Frauen mit Kindern auf den Weg machen. Es herrschte ein schneidender Wind mit Schneetreiben und Glatteis. Die Stimmung war gedrückt. Wir hofften jedoch, daß die Weichsel genügend Schutz bieten würde, und glaubten an (eine) baldige Rückkehr. Niemand ahnte den Umfang der Katastrophe.

Von der polnischen und eingedeutschten Bevölkerung flüchteten nur wenige. Von diesen kehrte der größte Teil nach der Besetzung zurück. Die Polen aus den Städten begaben sich in die umliegenden Dörfer. Trecks und Truppenteile durchzogen den Kreis. Gerüchte schwirrten überall umher. ... Niemand wußte, wo die Front war. Auch die Wehrmachtsstellen (wußten es) nicht. Am 19. Januar 1945, nachmittags, wurde Räumungsstufe II ausgelöst. Die zurückgebliebenen Behörden und verpflichteten Personen (wurden) auf den Weg gebracht. Es blieben der Landrat, Kreisleiter, die Bürgermeister und Amtskommissare, Polizei und Gendarmerie mit den nächsten Mitarbeitern zurück. ...

So rechtzeitig die Räumung erfolgte und jedem Gelegenheit zur Flucht gegeben war, sind in der Heimat doch Tote bei der Besetzung zu beklagen, da sich ein paar Deutsche nicht zur Flucht entschließen konnten. Es waren Alte und solche Landsleute, die nicht an die Greuelnachrichten glauben wollten, die den Russen vorauseilten oder sie für stark übertrieben hielten. Sie haben für diesen Irrtum Schweres erleben müssen.<<

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager Antrazit im Donezbecken – Erlebnisbericht der Fabrikarbeiterin Karolina G. (x006/310-311): >>Völlig erschöpft kamen wir am 19.1.1945 in Antrazit, in Woroschilowgrad im Donezbecken, an. Wir wurden in ein acht Kilometer entferntes Lager eingewiesen. Die ersten acht Tage lagen wir auf dem gefrorenen Fußboden. Die Fenster waren kaputt, so daß es hereinschneite.

Die Männer aus unserem Transport reparierten gleich die Fenster und bauten 3 übereinanderliegende Pritschen auf, so daß wir wenigstens liegen konnten. Ich lag mit 30 Frauen in einer Stube, die etwa 16 qm groß war, über ein Jahr lang auf den Brettern. Stroh, Tische oder Stühle gab es nicht, wir hatten kaum Platz zum Liegen. Rings um das Lager war ein dreifacher Sta-

cheldraht gezogen, es war dauernd von Soldaten und z.T. auch von bewaffneten Frauen bewacht. In diesem Lager war nur unser Transport, 1.400 Volksdeutsche aus Jugoslawien, untergebracht.

Der größte Teil der Lagerinsassen - man bezeichnete uns als Zivilinternierte - wurde zur Arbeit in den Kohlengruben verpflichtet. Ich und noch 50 Frauen wurden in die Stadt Antrazit zu Aufräumungsarbeiten geführt. Täglich mußte ich acht Stunden lang schwerste Arbeit verrichten. 6 Tage arbeitete ich in der Stadt, am 7. Tag, den wir eigentlich frei haben sollten, mußte ich auf dem Feld, auf dem das Gemüse für die Lagerinsassen angebaut wurde, von morgens bis abends, oft 10 und mehr Stunden umgraben und hacken. Wenn ... die vorgeschriebene Arbeit nicht verrichtet und ... eine Meldung an die Lagerleitung erstattet wurde (und das war oft der Fall), wurden die betreffenden Personen im Lager schwer mißhandelt, geschlagen und während der Nacht in den Keller gesperrt.<<

**20.01.1945**

**Wetterlage:** 15-23° Kälte - dichtes Schneetreiben - spiegelglatte Straßen.

**Ostpreußen:** Gumbinnen fällt. Tilsit wird aufgegeben. Der Kreis Deutsch Eylau wird besetzt. Die Bevölkerung der südöstlichen Kreise Angerburg, Lötzen, Lyck und Johannisburg flüchtet in Richtung Weichsel.

Nachdem man die Särge der Familie "von Hindenburg" geborgen hat, wird das Reichsehrenmal in Tannenberg gesprengt.

Stadt Insterburg – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Dr. W. (x001/16-17): >>Es war am Morgen des 20. Januar, gegen 9 oder 10 Uhr, - die letzten Omnibusse mit Gefolgschaftsmitgliedern der Stadtverwaltung, unter Führung des Rechnungsdirektors A., sollten gerade abfahren, - als ein schwerer, über 3stündiger russischer Luftangriff auf die Stadt einsetzte. ...

Zum letzten Male heulten die Sirenen in Insterburg. ... In rollendem Einsatz wurden bis gegen Mittag auf alle Stadtteile Spreng- und Brandbomben geworfen, die große Brände und Zerstörungen ... verursachten.

... Während dieser Angriffe rumpelte der eingesetzte Lautsprecherwagen, immer wieder von Bombensplittern getroffen und notdürftig instand gesetzt, durch die Straßen der Stadt und gab dem Rest der Bevölkerung Weisung für das Verlassen der Stadt. Da die Stadt schon fast leer war, kamen bei diesem Angriff nur etwa 30 Zivilpersonen und Wehrmachtangehörige ums Leben. Vorzüglich arbeitete der Luftschutzsanitätsdienst unter Führung des städtischen Vollziehungsbeamten N., der stets sofort zur Stelle war, um die Verwundeten zu bergen und zu versorgen.

... Ich gedenke dabei noch der Unterhaltung mit unserem Superintendenten F., der nicht gehen wollte, weil er noch die Opfer des Angriffs beerdigen müsse, außerdem aber auch aus Königsberg keine Weisung zum Verlassen der Stadt habe. Diese Weisung zu geben, war ich berechtigt, aber Superintendent F. verließ die Stadt erst, nachdem er die Toten zu Grabe geleitet hatte.

... Zum letzten Mal ließen wir die Glocken der Lutherkirche läuten, um noch einmal die (Insterburger) zum Verlassen der Stadt aufzufordern, die trotz aller Mahnungen noch nicht gegangen waren. Bergungszüge und Fahrzeuge standen planentsprechend bereit, und so wurde die Evakuierung der Stadt im Laufe des Nachmittags des 20. Januar beendet.<<

Groß Nappern, Kreis Mohrungen – Erlebnisbericht der L. S. (x001/22-23): >>20. Januar 1945. 13 Uhr (ist ein) Treffen im Schulhaus. Es handelt sich um die Verteilung der Leiter- und Kastenwagen an die Flüchtlinge. Während Lehrer H. und Inspektor H. noch disponieren, kommt Schuster Rudolf S. angestürzt: "Sofort los! Nur mit Handgepäck!" Im Nu sind wir auf der Dorfstraße, die mit einem Mal voll von jammernden Frauen ist.

Unsere Gumbinner Flüchtlinge sind noch unschlüssig. Trage Tante Käthe mit Lotte S. in den Landauer, wo sie in Pelzdecken gehüllt ganz friedlich sitzt, neben ihr die 7jährige Ingrid, ihr

gegenüber die 6jährige Jutta und die 2jährige Oda. Dann gilt es, unsere ... Sachen zu verstauen. Natürlich ist es viel zu viel, alle Wagen sind überlastet. ... Die Chaussee ist eisglatt. Es sind mindestens -20 Grad, doch keiner spürt die Kälte in der fieberhaften Aufregung. 18 Uhr stehen wir dicht ineinandergekeilt am ersten Bahnübergang ... in Osterode. Löse Lotte S. im Wagen ab, da sie nach ihren Eltern sehen will. Tante Käthe plagt mich mit Fragen: "Warum steht der Wagen still, was wollen wir hier, warum essen wir kein Abendbrot?"

Auf der Straße rennen die Menschen, als wenn sie gejagt würden. Züge mit Panzern (fahren) in Richtung Allenstein. ... Plötzlich ist H. mit heißem Kaffee da. Das tut gut. Unser kriegsversehrtter Volontär S. bemüht sich um den Zusammenhalt des Groß-Napperner Trecks. ... Wir dürfen nicht überholen, sehen ja auch ein, daß die Wehrmacht die Straße frei haben muß. Mit Bangen sehen wir sie immer noch nach Osten ziehen.

Endlich können wir weiter, kommen aber nur langsam vorwärts. Tante Käthe beginnt wieder zu fragen, und wenn meine Antworten nicht befriedigend ausfallen, zerrt sie an meiner Hand. Im Liebemühler Wald bleiben wir stecken. Nehme Frau K. und Hildchen in den Wagen, Friedchen kommt neben Kutscher W. auf den Bock. Versorge alle aus meinem Rucksack. Sehe die ersten zurückgehenden deutschen Soldaten im Schneehemd, erschöpft und abgehetzt. Der Russe scheint uns auf den Fersen zu sein.

Wie zur Bestätigung erschallt Kanonendonner. Weiter, nur weiter. Vorbei an Pillauken kommen wir in der Dämmerung nach Liebemühl. Frage (dort) nach der NSV. Tante Käthe will aus dem Wagen. Befehl der Kreisleitung: "Sofort einsteigen und weiterfahren!" ... Die Kinder sind eingeschlafen. Tante Käthe redet wirr und zerrt an meinen Nerven. 1 Uhr nachts (sind wir) vor einem Bauernhof in Nickelshagen. Die Tür ist verrammelt.

Nach langem Klopfen erscheint ein weißbehaubtes Mütterchen am Fenster, und es bedarf guten deutschen Zuredens, um ihr klarzumachen, daß wir noch nicht die Russen sind. Sie öffnet. Wir tragen Tante Käthe ins Haus und stärken uns. Osterode, will man wissen, soll brennen. ...<<

Kreis Preußisch Holland – Erlebnisbericht der Studentin Josefine S. (x001/27): >>Wir fahren auf dem Weg nach Elbing weiter, Stunden durch den weißen Schnee, der immer höher wird. Wir sind ganz verkrustet vom Schnee und haben kalte Füße, müssen mit klammen Fingern Brote streichen, die mit kalter Milch, die wir in einer Kanne mitgenommen haben, gegessen werden. Einige Stunden übernachteten wir auf dem Gutshof.

Die Leute sind schon geflüchtet, und fremde Menschen haben hier für Stunden Unterkunft gefunden. In den Zimmern liegt Stroh, worauf wir uns für einige Stunden ausruhen. In der Küche (entsteht eine) große Stockung. Die Frauen wollen alle an einem Herd kochen, und es dauert lange, bis auch wir uns eine Suppe gekocht haben.<<

Stadt Rössel – Erlebnisbericht der Ella H. (x001/98): >>Es fährt kein Zivilzug mehr. Telefonische Anfragen bei der Bahn bestätigen diese Tatsache, bringen aber die Beruhigung, daß doch noch, sogar noch fahrplanmäßige Züge fahren werden. Zur Zeit würde vor allem Militär in die Gegend von Preußisch Holland – Elbing und ins Heilsberger Dreieck transportiert. Noch sei Ostpreußen nicht aufgegeben, und wenn diese Transporte vorüber wären, befördere die Bahn auch wieder Zivilvolk.<<

Kreis Preußisch Holland – Erlebnisbericht der E. B. (x002/170): >>Als uns im Januar 1945 der Fluchtbefehl erreichte, tobte der Kampf bereits um Mohrunen, und die Vorhuten stießen schon auf unsere Heimatstadt Preußisch Holland vor, durch das unser Weg führen sollte. Ich entschloß mich nur zögernd, den Hof zu verlassen, denn bei dem hohen Schnee und der eisigen Kälte war an ein Fortkommen mit bepackten Wagen kaum zu denken. Außerdem war die Treckstraße vollkommen verstopft.

Mein Mann war gefallen, meine Kinder noch klein, 5 und 8 Jahre; als eventuelle Kutscher waren nur Ausländer da, und vor mir standen 13 Mütter mit ihren teils kranken Kindern, die

auf meine Anordnungen warteten. Wir sagten uns, dann lieber zu Hause sterben, wenn es sein müßte, als zu sehen, wie die Kinder auf der Landstraße erfrieren.

Was wußten wir damals schon, was Krieg im Lande heißt. - Doch wir kamen nicht mehr viel zum Überlegen. Berittene deutsche Truppen forderten uns auf, sofort den Hof in Richtung Braunsberg zu verlassen. ...<<

**Reichsgau Wartheland:** Sowjetische Truppen besetzen die Städte Gnesen und Wreschen. Nach der "Befreiung" fällt der polnische Pöbel über die zurückgebliebenen Deutschen her.

Am Morgen wird Reichsstatthalter Greiser durch das Generalkommando der Wehrmacht informiert, daß der sowjetische Vormarsch nicht aufzuhalten ist. Greiser ordnet gegen Mittag die Räumung des gesamten Reichsgaus Wartheland an. Um 18.00 Uhr flieht Greiser, der "angeblich" einen Führerbefehl aus Berlin erhalten hat, mit seinen engsten Mitarbeitern aus der "Festung Posen". Bei einer Lagebesprechung, die etwa eine Stunde später stattfindet, teilt Greisers Stellvertreter den entnervten NS-Dienststellenleitern mit, daß sie die Festung spätestens bis 21.00 Uhr verlassen sollen.

**Stadt Posen – Erlebnisbericht des Generals Walter P. (x001/346-347):** >>Am 20. Januar erschien Gauleiter Greiser vormittags ... beim Generalkommando zu einer Besprechung über die nunmehr brennend notwendig gewordene Anordnung der Räumung. Aufgrund der Erklärung des Generalkommandos, daß keinerlei Verstärkungen in Aussicht ständen und daß das Generalkommando mit seinen geringen Kräften, die obendrein zum Teil schon aufgerieben wären, nicht in der Lage wäre, den russischen Vormarsch aufzuhalten, ... entschloß sich Greiser nun endlich am 20. Januar, mittags den Räumungsbefehl für den ganzen Gau zu geben. Aber auch er selbst verließ noch am gleichen Tage gegen 18 Uhr mit allen seinen Mitarbeitern seinen Gau und gab dadurch allen Dienststellen der Partei und der Verwaltung das Signal zur Flucht.

...

Bedauerlicherweise hatte es Greiser in der Eile seines Aufbruches vergessen, die Evakuierung der Polen aus der Festung Posen zu befehlen, wie es seine Pflicht gewesen wäre. Durch die Evakuierung aller Deutschen blieben schlagartig alle Fabriken und Betriebe stehen, und 150.000 polnische Arbeiter waren ohne Arbeit und ohne Lohn. Sie durften aus Ernährungsgründen nicht in der Festung bleiben, mit deren Einschließung man bald rechnen mußte. ... Das Generalkommando erließ deshalb einen Aufruf an die polnische Bevölkerung, in der sie im eigenen Interesse aufgefordert wurde, Posen zu verlassen. Die Reichsbahn stellte dafür zu bestimmten Zeiten Züge zur Verfügung. Die Aktion verlief reibungslos, konnte aber wegen der Entwicklung der Feindlage nicht bis zum Ende durchgeführt werden. ...

Die zurückgebliebenen Polen, von einigen fanatischen Kommunisten abgesehen, verhielten sich loyal. Auf dem platten Land begegnete man sogar großer Hilfsbereitschaft. ...

Durch den Abzug Greisers war auch in den Kreisen die deutsche Zivilverwaltung mit einem Schlage verschwunden. Man fühlte sich (wie) in einem polnischen Lande. ...<<

**Murowana Goslin, Kreis Obornik – Erlebnisbericht des Pfarrers Helmut W. (x001/366-367):**

>>Wir hören, daß einzelne (sowjetische) Panzerspitzen schon auf der Linie Gnesen - Wreschen sind. In meinem Haus ... hat ein SS-Kommando mit Panzerfäusten sein Wachlokal. "Wir können stündlich mit dem Auftauchen russischer Panzer rechnen", sagen mir die Leute. Am Abend, gegen 17 Uhr, verlassen junge Mütter mit ihren Kindern und die aus Berlin hierher verlegte "Mozartschule" mit dem Zuge die Stadt.

Wie wir hinterher erfahren, ist es der letzte Zug vor der Preisgabe des Warthelandes, der unsere Stadt verlassen hat. Gegen 19 Uhr trifft mich unser Zellenleiter auf der Straße: "Nun, was sagen Sie dazu, Herr Pastor, wir müssen packen, nur kleines Handgepäck, in einigen Stunden muß alles fertig sein. Schlepper mit Anhängern werden auf dem Markt stehen und die deutsche Bevölkerung abtransportieren."



Auf den Durchgangsstraßen herrscht bereits ein gewaltiger Verkehr von Gespannen, die von Osten kommen. Die deutsche Bevölkerung des Warthegaus hat begonnen, sich nach Westen in Bewegung zu setzen. Ich gehe nach 2 Stunden auf den Markt, um nach den Fahrzeugen zu sehen, die uns aufnehmen sollten. Es steht ein einziger Schlepper da mit einem Anhänger, der etwa 20 Personen faßt und natürlich im Bruchteil einer Minute besetzt ist.

Es soll jeder selbst sehen wie er wegkommt. Ich verhandle mit einer benachbarten Bäuerin, die meine Frau und mich sowie die Familie unseres Hausmädchens auf ihrem offenen Kastenwagen mitnimmt. ... Es wird uns nochmals gesagt, nur wenig Gepäck mitzunehmen, es handelt sich nur um eine Räumung für wenige Tage, damit die deutschen Truppen in Ruhe aufmarschieren und zum entscheidenden Gegenangriff ansetzen können. Trotzdem nehmen wir und auch die meisten anderen - glücklicherweise - mehr mit, Wäsche, Kleidung, wobei freilich bei dem schnellen Aufbruch auch manches Nötige liegenbleibt und manches weniger Nötige mitgenommen wird.

Was mache ich mit meinen Kirchenbüchern? Werden wir mit unserem Wagen bei dem Schnee und der Glätte durchkommen? Wenn wir steckenbleiben und zu Fuß weiterlaufen müssen, verkommen die Kirchenbücher im Straßengraben. Da sind sie schließlich zu Hause sicherer. So nehme ich nur das jüngste Taufregister mit, das ich im Notfalle unter den Arm klemmen kann.

Gegen 23 Uhr fahren wir ab, aber nicht in geschlossenem Zuge, sondern, wie jeder fertig war, ordnete er sich irgendwo in die nicht abreißenden Kolonnen der aus den östlichen Ortschaften kommenden Wagen ein. Wo die Bürgermeister der Dörfer umsichtig und tatkräftig waren, bildeten die Wagen dieser Gemeinden meist geschlossene Trecks. Für unsere Stadt war das nicht durchzuführen.

Wie ich diesen Betrieb auf der Straße sehe, wird es mir gewiß: wir sehen Goslin nicht wieder. Auf diesen von Wagenkolonnen verstopften Straßen kann keine Armee aufmarschieren. Dies ist der Anfang vom Ende. Ich denke an die Mahnung für Lots Weib und sehe mich nicht um. Jetzt gilt es, vorwärts zu schauen, damit wir erst einmal aus der Gefahrenzone herauskommen. Zum Beklagen des Verlorenen bleibt dann immer noch Zeit.<<

Kammthal, Kreis Samter – Erlebnisbericht des Bauern Gerhard J. (x001/379): >>Am 20. Januar 1945 erhielt ich vom Landratsamt Samter den Räumungsbefehl mit dem Nachdruck, möglichst alle deutschen Menschen (ca. 2.000 Deutsche) aus den 10 Gemeinden herauszubringen. Den ca. 4.000 Polen war es freigestellt, ob sie sich anschließen wollten.

Am Spätnachmittag des 20. Januar 1945 erhielten nun die 10 Ortsvorsteher und 8 Gutsverwaltungen, welche alle telefonisch zu erreichen waren, von mir den Auftrag, alle deutschen Einwohner ihrer Gemeinde geordnet zum Sammelplatz in die Hauptgemeinde zu bringen. Die Gutsverwaltungen wurden verpflichtet, die Gespanne für diejenigen Familien zur Verfügung zu stellen, welche keine Pferde besaßen. 5 Stunden durften für (das) Packen und Fertigmachen gebraucht werden.

Gegen 23 Uhr waren die ersten Flüchtlingstrecks mit ihrem Ortsvorsteher am Sammelplatz, welche auch sofort abfahren durften, mit Auftrag über Neutomischel – Bentschen in Richtung Westen mit noch unbekanntem Ziel.

Die Ortsvorsteher waren als Treckführer eingesetzt und hatten kein leichtes Amt, da ja meist nur Frauen und Mädchen als Gespannführer zur Verfügung standen. Die Kälte von nahezu 20 Grad unter Null und die vereisten Straßen hemmten das weitere Fortkommen. Mit einem der ersten Trecks verließ auch meine Frau mit einem Gespann den Sammelplatz, während ich bleiben mußte, um erst die anderen Menschen raus zu bringen.

Gegen 3 Uhr nachts waren 8 Gemeinden durch und in Richtung Westen abgefahren. Die fehlenden 2 Gemeinden waren nicht zum Verlassen der Heimat zu bewegen. Aber auch aus den anderen Gemeinden waren nicht alle restlos gefolgt. ...<<

**Schlesien:** Östlich von Breslau erreichen sowjetische Truppen die Reichsgrenze und stürmen auf breiter Front in Richtung oberschlesisches Industriegebiet weiter.

Die Kreise Groß Wartenberg, Oels und Trebnitz werden besetzt.

In Namslau treffen kurz hintereinander 5 Sonderzüge mit ca. 7.500 Flüchtlingen aus Oberschlesien ein. Diese Züge werden später nach Landeshut (im Riesengebirge) weitergeleitet.

Mehrere hunderttausend Menschen belagern die schlesischen Bahnhöfe. Überall fehlen Lokomotiven und Waggonen.

In Breslau herrscht klirrender Frost (mehr als 20° Kälte). Obwohl die Verantwortlichen genau wissen, daß die Züge und Kraftfahrzeuge niemals für den Transport der riesigen Menschenmassen ausreichen, erteilt Gauleiter Hanke voreilig den Befehl, sämtliche Zivilisten zu evakuieren.

Zu diesem Zeitpunkt sind die feindlichen Truppen noch verhältnismäßig weit entfernt und stellen für Breslau keine akute Bedrohung dar. Alle Breslauer Einwohner und Flüchtlinge werden mit Lautsprecherdurchsagen, Plakaten und durch NS-Parteigenossen, die von Haus zu Haus gehen, aufgefordert, die Stadt in Richtung Opperau - Kanth (Entfernung: ca. 25 km) zu verlassen.

Friedenshütte, Kreis Königshütte – Erlebnisbericht des Berginspektors Karl W. (x001/405):

>>Ich blieb zurück und versah weiterhin meinen Dienst, bis mich am 20. Januar 1945 ein Ortsgruppenleiter anrief und in das Rathaus bestellte. Dort war alles in heller Aufregung. Der Abschnittsleiter versuchte Klarheit über die Lage zu bekommen und ließ sich mit der Gauleitung Kattowitz verbinden. Dort war man scheinbar ebenso kopflos, und niemand wußte, was die nächsten Stunden bringen würden.

Die Russen standen vor Myslowitz. Die Annäherung der Heeressäule wurde immer spürbarer. Von Kattowitz bekamen wir keine Befehle mehr -, aber in den Städten saßen Hunderttausende auf gepackten Koffern, Säcken und Kisten. Es fehlte indessen an Lokomotiven und Wagen, um sie abtransportieren zu können. Die meisten Pläne und Vorschläge waren nicht mehr durchführbar.<<

Kreis Namslau – Erlebnisbericht des Landrats Dr. H. (x001/418): >>Der 20. Januar 1945 verlief relativ ruhig. Es strömten durch den Kreis in erster Linie Flüchtlinge aus dem Warthegau und den Kreisen Rosenberg und Kreuzburg. Alle Flüchtlinge wurden sofort in die Gebiete südlich der Oder abgeschoben. Auch die aus dem Westen vorhanden gewesenen Bombenevakuieren wurden mit Zügen möglichst weit nach Liegnitz und Görlitz abgeschoben. Der letzte zivile Eisenbahnzug verließ die Kreisstadt Namslau am 20. Januar 1945, vormittags gegen 11.00 Uhr.

Es gelang im Laufe dieses Tages trotz 18 Grad Kälte, 2 Viehherden aus dem Südteil des Kreises in die Gebiete südlich der Oder abzuschoben, alles andere Vieh blieb natürlich in den Ställen stehen, bis auf die Pferde, die als Vorspann von den Bauern mitgenommen wurden. An Wirtschaftsgütern konnten mit Hilfe der Wehrmacht (noch) einige hundert Zentner Zucker und 30 Zentner Butter nach Breslau abtransportiert werden. Alle sonstigen Vorräte mußten natürlich liegenbleiben. Akten, Urkunden und Kirchenbücher wurden in den seltensten Fällen mitgenommen.<<

Stadt Fraustadt – Erlebnisbericht des Pfarrers D. (x001/431): >>Am Abend des 20. Januar erklärte der Kreisleiter der NSDAP in einer Versammlung den erschreckten und vor Furcht wie gelähmten Menschen, daß nichts zu fürchten sei und eine Räumung der Stadt und des Kreises nicht nötig oder beabsichtigt sei. In der Nacht vom 20. zum 21. Januar verschwand der Kreisleiter mit seinem "Stabe" aus der Stadt. ...<<

Stadt Breslau – Erlebnisbericht der Angestellten Elisabeth E. (x001/441-442): >>Die Menschen liefen in den Straßen völlig verwirrt und kopflos herum. Die Straßenbahn war überfüllt, und jeder fuhr in den letzten Tagen kostenlos. Auf dem Hauptbahnhof lagerten Tag und Nacht

Flüchtlinge mit ihrer letzten Habe und warteten auf eine Gelegenheit zur Fahrt in das Innere des Reiches. Es war ein herzzerreißender Anblick, den ich nie vergessen werde. ...

Vom 20. und 21. Januar an wurde durch Lautsprecher die Aufforderung durchgegeben: "Frauen und Kinder verlassen die Stadt zu Fuß in Richtung Opperau - Kanth!" - In diesen Tagen begann der Auszug von über 500.000 Menschen aus Breslau.<<

Stadt Neumarkt – Erlebnisbericht des Pfarrers G. S. (x001/456): >>Als im Januar 1945 die Flut der russischen Heere unser Schlesierland überschwemmte, mußten auch wir die geliebte Heimat verlassen.

Von der rechten Oderseite kommend, wälzte sich etwa (seit dem) 20. Januar ein ständig wachsender, ununterbrochener Flüchtlingsstrom bei Tag und Nacht durch die Straßen unserer kleinen Kreisstadt Neumarkt in Schlesien. Auf Lastwagen und hochbepackten Fuhrwerken, mit Handwagen, Schlitten oder umgekehrten Tischen und sonstigen Behelfsfahrzeugen, mit Hausrat und Betten beladen, zogen in eisiger Kälte die vermummten Gestalten der Flüchtenden in fast unabreißbarer Kette vor unseren erstarrten Augen vorüber nach Westen.

In aller Eile wurde eine Verpflegungsstelle für die Durchziehenden eingerichtet und bewährte sich sehr gut. Viele konnten mit heißen Getränken, Suppe und Broten versorgt werden. Mit banger Sorge sahen wir den Tag kommen, an dem auch für uns die Abschiedsstunde schlagen würde.<<

**Westpreußen:** Die Bevölkerung der Kreise Marienwerder und Rosenberg erhält endlich die langerwartete Fluchterlaubnis.

Elbinger Spähtrupps sichten die ersten sowjetischen Panzertruppen.

Kloetzen, Kreis Marienwerder – Erlebnisbericht des Gutsbesitzers Franz Freiherr von R. (x001/155): >>Am 20. Januar 1945 erhielt ich den Befehl zum Packen. ... Über die Nähe des vordringenden Feindes waren viele Gerüchte im Umlauf, daß der Russe bei Deutsch Eylau (ca. 35 km entfernt), daß sie schon bei Freystadt (8 km entfernt) ständen usw. Von den Parteilstellen war die Weisung ergangen, daß alle Menschen, auch die polnischen Saisonarbeiter, das Land zu räumen hätten. Notfalls wäre Gewalt anzuwenden. Nur die Kriegsgefangenen blieben mit ihren Wachleuten zurück.

Seit einiger Zeit war der Treck vorbereitet, waren alle Wagen zweispännig gemacht und soweit möglich mit Verdecken versehen, die Pferde und die Fahrer für jeden Wagen bestimmt und die auf jedem Wagen mit ihrem Gepäck Platz findenden Familien eingeteilt. Nach Eingang der Räumungsbefehle wurden die Wagen vor die Wohnungen gefahren.

In der Nacht mußten sie in großer Eile beladen werden. Auf 64 Wagen wurden die 525 Menschen mit ihrer nötigen Habe (Betten, Küchengeschirr, Kleidung und Eßwaren) untergebracht. Ein ganz altes Ehepaar K. und die geistig beschränkte Frau T. waren nicht zum Trecken zu bewegen und blieben zurück.

Die Stalltüren wurden, wie es behördlich angeordnet war, geöffnet, und brüllend lief (das) Vieh, Schafe und Fohlen, auf den Höfen herum und suchten sich ihr Futter in den Scheunen. Ein grausiger Anblick. Es war nicht zu verstehen, daß von den Tieren und von der Ernte nicht wenigstens ein Teil vorher fortgeschafft werden durfte.<<

Losendorf, Kreis Stuhm – Erlebnisbericht der Ella S. (x001/161): >>Am 20. Januar 1945 erschien im Dorf noch ein Beauftragter der Partei, hielt eine Versammlung und erklärte, zu irgendwelchen Befürchtungen bestände keine Veranlassung, denn der Russe stünde noch weit in Polen. Vor Marienburg wären 3 starke Verteidigungsgürtel der deutschen Wehrmacht, die vom Feinde nicht zu durchbrechen wären.<<

**Ungarn:** Die ungarische Gegenregierung unterzeichnet in Moskau den sowjetisch-ungarischen Waffenstillstandsvertrag (x040/261). Während dieser sowjetisch-ungarischen Waffenstillstandsvereinbarung verpflichten sich die Ungarn zur "Säuberung" des Landes (Verfolgung von NS-Mitgliedern und Faschisten etc.).

**NS-Regime:** Im Börsenblatt veröffentlicht man die Prüfungstermine für die "Gehilfenprüfung im Frühjahr 1945": >>Gau Ostpreußen = 25.03. in Königsberg, Gau Sachsen = 13.03. in Dresden, Gau Wartheland = 31.03. in Posen.<<